

*»Was in der Fünften vorgeht,  
sollte meiner Meinung nach jedem  
klar sein. Der Jubel ist unter  
Drohungen erzwungen ...  
Man muss schon ein kompletter  
Trottel sein, um das nicht  
zu hören.«*

*Dmitrij Schostakowitsch in seinen Memoiren*

D8: Fr, 29.04.2011, 20 Uhr | Hamburg, Laeiszhalle

W3: So, 01.05.2011, 16 Uhr | Wismar, St. Georgen-Kirche

James Conlon Dirigent | Stefan Wagner Violine

Benjamin Britten Konzert für Violine und Orchester d-moll op. 15

Dmitrij Schostakowitsch Sinfonie Nr. 5 d-moll op. 47

In Hamburg auf 99,2  
Weitere Frequenzen unter  
ndr.de/ndrkultur

**NDRkultur**  
Das Konzert wird am 13.06.2011 um 20 Uhr  
auf NDR Kultur gesendet

NDR SINFONIEORCHESTER

Freitag, 29. April 2011, 20 Uhr  
Hamburg, Laeiszhalle, Großer Saal

Sonntag, 1. Mai 2011, 16 Uhr  
Wismar, St. Georgen-Kirche

Dirigent:  
Solist:

James Conlon  
Stefan Wagner, Violine

Benjamin Britten  
(1913–1976)

Konzert für Violine und Orchester d-moll op. 15  
(1939, rev. 1950)

- I. Moderato con moto – Agitato – Tempo primo – (attacca:)*
- II. Vivace – Animando – Largamente – Cadenza – (attacca:)*
- III. Passacaglia: Andante lento*

**Pause**

Dmitrij Schostakowitsch  
(1906–1975)

Sinfonie Nr. 5 d-moll op. 47  
(1937)

- I. Moderato – Allegro non troppo*
- II. Allegretto*
- III. Largo*
- IV. Allegro non troppo*

Einführungsveranstaltung mit Habakuk Traber am 29.04.2011 um 19 Uhr  
im Kleinen Saal der Laeiszhalle.



**NDRkultur**

**Die Konzerte des NDR Sinfonieorchesters  
hören Sie auf NDR Kultur**

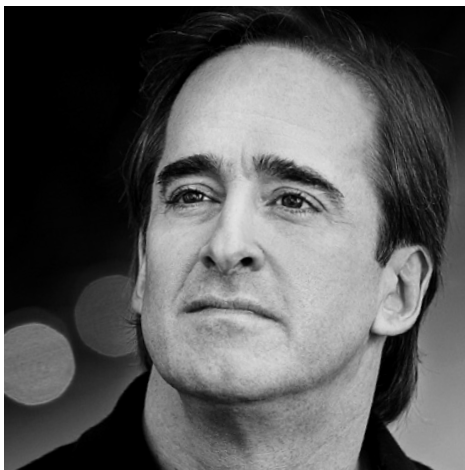
**Hören und genießen**

## James Conlon

Dirigent

Der amerikanische Dirigent James Conlon ist als Interpret eines weiten Repertoires von sinfonischen und vokalen Werken bis hin zur Oper regelmäßig bei den renommiertesten Sinfonieorchestern und an den wichtigsten Opernhäusern zu Gast. Durch seine Tourneen in Nord- und Südamerika, Asien und Europa sowie durch seine zahlreichen, mehrfach ausgezeichneten CD-Aufnahmen und viele Fernsehauftritte gehört Conlon heute zu den weltweit meist beachteten Dirigenten. James Conlon ist Music Director der Los Angeles Opera, des Ravinia Festivals (der Sommerresidenz des Chicago Symphony Orchestra) sowie des Cincinnati May Festivals. Davor wirkte er u. a. als Erster Kapellmeister an der Opéra national de Paris (1995–2004), als Generalmusikdirektor in Köln (1989–2002) und als Chefdirigent der Philharmoniker in Rotterdam (1983–1991). Seit seinem Debüt im Jahr 1976 hat Conlon darüber hinaus mehr als 260 Aufführungen an der Metropolitan Opera in New York geleitet und ist als Gastdirigent mehrfach am Teatro alla Scala in Mailand, an der Covent Garden Opera in London, an der Lyric Opera in Chicago oder am Teatro del Maggio Musicale Fiorentino aufgetreten.

In der Saison 2010/2011 dirigiert Conlon an der Los Angeles Opera Wagners „Lohengrin“, Verdis „Rigoletto“ und Rossinis „Il Turco in Italia“. Außerdem erweckt er dort anlässlich des 100. Geburtstages von Benjamin Britten im Jahr 2013 eine alte Tradition von Aufführungen der Britten-Opern zu neuem Leben – diese Saison mit „The Turn of the Screw“, in den



Folgespielzeiten mit „Albert Herring“ und „The Rape of Lucretia“. Zu seinen weiteren Engagements der aktuellen Saison gehören Auftritte mit dem Chicago Symphony Orchestra (Uraufführung eines Werks von Osvaldo Golijov), mit dem San Francisco Symphony, Toronto Symphony und Montreal Symphony Orchestra sowie mit dem DSO Berlin, dem Orchestre National de France oder dem Orchestra del Maggio Musicale Fiorentino.

James Conlon hat sich insbesondere um die Werke von unter dem Nazi-Regime unterdrückten Komponisten verdient gemacht (z. B. von Kurt Weill, Erich Wolfgang Korngold, Erwin Schulhoff oder Ernst Krenek). In der von ihm initiierten Serie „Recovered Voices“ an der Los Angeles Opera erlebten so bisher Opern von Alexander von Zemlinsky, Franz Schreker oder Viktor Ullmann ihre USA-Premieren.

## Stefan Wagner

Violine

Stefan Wagner wurde 1962 in Augsburg geboren und erhielt seinen ersten Violinunterricht im Alter von sechs Jahren von seinem Vater. Er studierte bei Karoline Kraus und Kurt Gunter an der Münchner Musikhochschule, wo er sein Studium mit Auszeichnung abschloss. Anschließend wurde er als Stipendiat in die Meisterklasse von Sergiu Luca an der Shepherd School of Music (Rice University) in Houston aufgenommen; abschließende Studien führten ihn zu Herman Krebbers nach Amsterdam. 1989 wurde der mehrfach bei internationalen Wettbewerben ausgezeichnete Geiger Erster Konzertmeister der Stuttgarter Philharmoniker. Seit 1992 ist Stefan Wagner Erster Konzertmeister des **NDR Sinfonieorchesters**.

Als Solist ist Stefan Wagner u. a. mit dem **NDR Sinfonieorchester**, dem Radio-Sinfonieorchester Stuttgart des SWR, den Münchner Symphonikern, den Stuttgarter Philharmonikern, dem Tokyo Metropolitan Symphony Orchestra und dem Württembergischen Kammerorchester Heilbronn aufgetreten. Wagner hat dabei mit Dirigenten wie Alan Gilbert, Christoph Eschenbach, Christoph von Dohnányi, Raphael Frühbeck de Burgos, Herbert Blomstedt, Sir Roger Norrington, Roberto Abbado, Claus Peter Flor, Carlos Kalmar, Isaac Karabtschewsky oder Jörg Färber zusammengearbeitet. Mit dem **NDR Sinfonieorchester** spielte er zuletzt im März 2009 das Violinkonzert Nr. 3 von Hans Werner Henze unter der Leitung von Christoph Eschenbach.



Neben seiner Tätigkeit als Konzertmeister des **NDR Sinfonieorchesters** widmet Wagner sich auch intensiv der Kammermusik; als Solist und als Kammermusiker konzertiert er regelmäßig bei Festivals in den USA, in Europa und in Japan (Affinis Summer Music Festival).

Stefan Wagner spielt eine Violine von Giovanni Battista Guadagnini aus dem Jahre 1745.

## Musik von „herzzerschneidendem Schmerz“

Britten's Violinkonzert und Schostakowitschs Fünfte Sinfonie

Als Benjamin Britten im November 1938 an seinem Violinkonzert d-moll op. 15 zu arbeiten begann, stand die Welt vor dem Beginn eines neuen Weltkrieges, der offiziellen Schätzungen zufolge 55 Millionen Menschen das Leben kostete. Natürlich ging die bedrohliche Situation an dem überzeugten Pazifisten Britten nicht spurlos vorbei, weshalb auch das Konzert trotz ausgeprägt lyrischer Momente einen insgesamt dunkel-tragischen Charakter annahm. Nicht zufällig steht das Werk in d-moll, einer altergebrachten Tonart der Trauer, der bereits Jean-Jacques Rousseau einen verhaltenen

und ernsthaften Ausdruck bescheinigt hat. Ferdinand Gotthelf Hand beschrieb ihre Wirkung in seiner 1837 erschienenen „Ästhetik der Tonkunst“ als „Klage der beengten, aber nicht kraftlosen Brust“, wobei sich die Tonart vor allem zur Darstellung vom „heftigen, herzzerschneidenden Schmerz“ eigne.

Auch Dmitrij Schostakowitschs Fünfte Sinfonie steht in der Grundtonart d-moll und endet in schmerzvollem und negativem Tonfall, obgleich im Finale scheinbar ein heroischer Schluss heraufbeschworen wird (hierin durchaus ver-

gleichbar mit Tschaikowskys Vierter). Formale Disposition und eine Vielzahl von hintersinnigen musikalischen Zitate belegen jedoch, dass die Musik doppeldeutig ist und die offiziellen kulturpolitischen Vorgaben der Machthaber – eine Sinfonie hatte selbstverständlich positiv zu enden – nur zum Schein erfüllt. Mancher russische Kritiker sprach die gewaltige emotionale Anspannung gerade dieses vermeintlichen Jubel-Finales bald nach ihrer erfolgreichen Premiere an: „An einigen Stellen“, hieß es etwa in der Zeitung „Sowjetskowo iskusstwo“ vom 14. Oktober 1938, „schlägt das tiefe Leidensgefühl in naturalistisches Schreien und Heulen um. In manchen Episoden bereitet die Musik fast physische Schmerzen.“

### *Virtuose Threnodie: Das Violinkonzert op. 15 von Benjamin Britten*

Benjamin Britten vollendete sein Violinkonzert im September 1939, vier Monate nachdem er und sein Freund Peter Pears (ebenso wie W.A. Auden, Christopher Isherwood und viele andere britische Kunstschaffende) nach den Vermittlungsversuchen Chamberlains mit Hitler desillusioniert über Kanada in die USA emigriert waren – noch bevor am 1. September 1939 deutsche Truppen mit dem Überfall auf Polen den Zweiten Weltkrieg auslösten. „Über Europa“, so der Komponist rückblickend in einem BBC-Interview, „lag dieser große faschistische Schatten der Nazis, die jeden Moment alles zugrunde richten konnten, und man hatte das Gefühl, dass Europa weder den Willen hatte,



Die New Yorker Carnegie Hall, wo Britten's Violinkonzert am 28. März 1940 uraufgeführt wurde

noch irgendetwas unternahm, sich dem zu widersetzen. Ich ging nach Amerika und glaubte, dass dort meine Zukunft liegen würde.“ Uraufgeführt wurde das Werk am 28. März 1940 in der New Yorker Carnegie Hall unter dem Dirigat von Sir John Barbirolli, der das New York Philharmonic Orchestra leitete; den komplexen Solopart übernahm Antonio Brosa, ein spanischer Geigenvirtuose, der vor dem Franco-Regime geflohen war, und mit dem Britten noch kurz vor Ausbruch des spanischen Bürgerkrieges in Barcelona konzertierte hatte.



Benjamin Britten und Dmitrij Schostakowitsch (Foto von 1964)





Benjamin Britten (Foto aus den 1940er Jahren)

Bei dem einleitenden Moderato des traditionell dreiteiligen Konzerts für Violine und Orchester (dessen Abschnitte ohne Unterbrechung gespielt werden) handelt es sich um einen sorgfältig ausgearbeiteten Sonatensatz, der aus dem „Gegeneinander von lyrischem und dramatischem Material“ (Arnold Whittall) seine spezifisch-energetische Kraft bezieht: Über einem charakteristischen Trommelrhythmus, der an Beethovens Violinkonzert denken lässt, erhebt sich eine lang gezogene Melodielinie der Solovioline, die mit ihren lyrischen Spielfiguren dem gesamten Satz einen verhaltenkantablen Charakter verleiht. Der von Brosa

als spezifisch spanisch bezeichnete Rhythmus wird anschließend auch von den anderen Instrumenten aufgegriffen und taucht in der Art eines geisterhaften Flamencos den elegischen Violingesang in ein fahles Licht, wobei die Musik zeitweilig auch von einem militärisch-perkussiven Nebenthema unterbrochen wird.

An zweiter Stelle des Werkes steht ein dreiteiliges Scherzo, das aufgrund wilder Perpetuummobile-Figuren in ungewöhnlicher Orchestrierung Züge einer Danse macabre annimmt (so findet sich beispielsweise zu Beginn der Reprise über Streichertremoli ein effektvolles Ostinato für zwei Piccoloflöten, zu dem die Tuba-Version des Hauptthemas erklingt). Die Musik, die dem Solisten neben Flageolets und Glissandi auch schnelle Läufe in Terzen, Sexten, Oktaven und Dezimen abverlangt, gipfelt in einer virtuellen Solokadenz, die den Flamenco-Rhythmus sowie anderes Material aus dem Kopfsatz aufgreift und direkt zum Finale überleitet. Dieses ist in Form einer barocken Passacaglia angelegt, bei der über einem gleichbleibenden Bassthema lange Variationsketten aufgebaut werden. Das Thema, welches zunächst von den Posaunen vorgetragen wird, entwickelt sich aus einer einfachen motivischen Zelle (einer Folge von Ganz- und Halbton), welcher die Solovioline eine Reminiszenz des Hauptthemas aus dem ersten Satz in extrem hoher Lage gegenüberstellt. Im weiteren Satzverlauf werden mehrere Themendurchläufe zu charakteristischen Formteilen zusammengefasst und mit verschiedenen Überleitungen nach einem dramaturgisch stimmigen Gesamtkonzept mit-

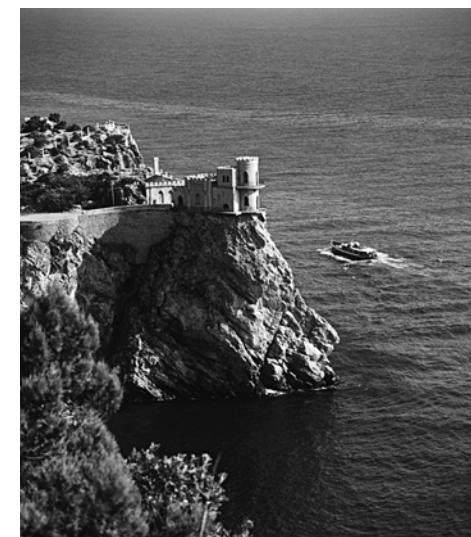
einander verbunden: Die Musik gewinnt mit ihren durchlaufenden und durchführenden Passagen, kontrapunktisch umspielten Klangflächen und zügigen Akkordbewegungen einen geradezu szenischen Charakter – gleich als ob die unterschiedlichen Variationen Spiegelbild eines imaginären dramatischen Geschehens wären. Am Ende beschränkt sich der Grundbass schließlich nur auf choralartige Reminiszenzen, während ein ausgedehnter Klagegesang der Solovioline den Abschluss bildet.

### „Bobrende Lanzenstiche in den Wunden eines Gepeinigten“: Schostakowitschs Fünfte

Als Schostakowitsch am 18. April 1937 die ersten Takte seiner Fünften Sinfonie niederschrieb, hielt er sich in Gaspra, einem kleinen Ort auf der Krim auf, wo er in einem Sanatorium für Wissenschaftler und Kulturschaffende ideale Bedingungen zum Komponieren vorfand. (Einst hatte sich hier Tolstoi im Palast der Gräfin Panina von einer Lungenentzündung erholt, nun machte die sowjetische Elite an diesem feudalen Ort Urlaub.) Die Arbeit ging ungewöhnlich schnell voran – der dritte Satz etwa, das emotionale und geistige Zentrum der Komposition, entstand in der Zeit von nur drei Tagen; bereits drei Monate nach Schostakowitschs Rückkehr nach Leningrad Anfang Juni war das gesamte Werk vollendet.

Die Uraufführung fand am 21. November 1937 statt, die Leningrader Philharmoniker leitete

anstelle des damaligen Chefdirigenten Fritz Stiedry der 34 Jahre junge Jewgenij Mrawinski – ein bald international renommierter Dirigent, der einer der unerschütterlichsten Förderer von Schostakowitschs Musik wurde. Die Aufführung wurde eine ähnliche Sensation wie die elf Jahre zuvor erfolgte Premiere von Schostakowitschs Sinfonie Nr. 1, dem genialen Erstlingswerk, mit dem sich der damals Neunzehnjährige der musikalischen Öffentlichkeit vorgestellt hatte. Augenzeugen berichteten, dass es das Publikum bereits während des Finales nicht mehr auf den Plätzen gehalten habe; so schrieb der Schauspieler und Schrift-



Märchenhafte Kulisse für bedrückende Musik: Das „Schwalbennest“ im Seebad Gaspra an der Südküste der Krim (nahe Jalta), wo Schostakowitsch 1937 große Teile seiner Fünften Sinfonie komponierte



Jewgenij Mravinski, Dirigent der Uraufführung von Schostakowitschs Fünfter

steller Aleksandr Nikolajewitsch Glumov in seinen 1977 erschienenen Erinnerungen „Nestertye stroki“: „Die elektrisierende Kraft der Musik führte dazu, dass schließlich alle aufstanden. Als der Beifallssturm die Säulen des Philharmoniesaaes erzittern ließ, hob Mravinski die Partitur hoch, um damit deutlich zu machen, dass diese Ovationen nicht ihm und nicht dem Orchester gebühren, sondern dem Schöpfer dieser Musik – Schostakowitsch.“ Anschließend wurde der Komponist immer wieder auf die Bühne gerufen, der Beifall dauerte über eine halbe Stunde; wie bereits

die Erste Sinfonie wurde nun auch die Fünfte innerhalb kürzester Zeit überall in der Welt aufgeführt.

Diese Parallele darf jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, dass der erneute Erfolg Schostakowitschs unter gänzlich anderen inneren und äußeren Voraussetzungen zustande kam. Denn in den Jahren zwischen den beiden Premieren hatte sich das politisch-kulturelle Klima in der Sowjetunion radikal gewandelt und der Komponist war – wie Isaak Babel, Ossip Mandelstam oder sein Freund und Förderer Wsjewolod Meyerhold (dessen Folterungen durch die entsprechenden NKWD-Protokolle belegt sind) – zur politischen Unperson geworden. (Dementsprechend schrieb Johann Admoni, der 1937 als einer der Direktoren des Leningrader Konservatoriums an der Uraufführung von Schostakowitschs neuem Werk beteiligt war: „Der Erfolg der Fünften Sinfonie kann als Protest der Intelligenzija verstanden werden, so weit sie noch nicht vernichtet, das heißt verbannt oder hingerichtet worden war.“)

Nach der erfolgreichen Uraufführung von Schostakowitschs Oper „Lady Macbeth von Mzensk“ war in der „Prawda“ die verheerende und möglicherweise von Stalin persönlich stammende Kritik „Chaos statt Musik“ erschienen, gefolgt von einem weiteren Verriss des Balletts „Der helle Bach“ („Verfälschtes Ballett“). „Der Artikel auf der dritten Prawda-Seite veränderte ein für allemal meine ganze Existenz“, heißt es in den von Solomon Wolkow herausgegebenen „Memoiren“ Schostakowitschs.

„Zwei solche Attacken, getarnt als redaktionelle Artikel der ‚Prawda‘ innerhalb von zehn Tagen – das war für einen einzigen Menschen zu viel. Jetzt wusste jeder, dass ich daran glauben musste. Und die Erwartung dieses – jedenfalls für mich bemerkenswerten – Ereignisses, hat mich seitdem nicht mehr verlassen. Das Etikett ‚Volksfeind‘ blieb für immer an mir kleben. Ich brauche ja nicht zu erklären, was dieses Etikett in der damaligen Zeit bedeutete.“ Aus Schostakowitschs engstem Freundeskreis fielen Marschall Michail Tuchatschewski wegen angeblicher „hoch- und landesverräterischer Verbindung zu einer faschistisch ausländischen Macht“ sowie der Komponist und Konservatoriumsprofessor Nikolaj Schiljajew dem stalinistischen Staatsterror zum Opfer: Tuchatschewski wurde zusammen mit sieben mitangeklagten Generälen am 11. Juni 1937 auf dem Hof des berühmten Lubljanka-Gefängnisses hingerichtet; Schiljajew, dessen Schicksal bis heute nicht aufgeklärt werden konnte, verschwand spurlos; Schostakowitsch hatte ihn 1937 zum letzten Mal getroffen und ihm bei dieser Begegnung drei Sätze aus seiner Fünften Sinfonie vorgespielt. Dass der Komponist selbst diese Zeit unter schwerstem psychischen Druck überlebte, erschien ihm später wie ein Wunder. Der ungarische Schriftsteller Ervin Sinkó schrieb am 17. Februar 1936 in sein Moskauer Tagebuch: „Babel erzählt, dass Schostakowitsch Selbstmord begehen wollte.“

Letztlich entging Schostakowitsch Lagerhaft oder Tod wohl nur deshalb, weil die nach einem „Staatskomponisten“ suchende politische

Führung ihm das Schreiben von Werken nach den pseudoästhetischen Maximen des Sozialistischen Realismus auf einem repräsentativen Niveau zutraute – schließlich kämen die „Verfehlungen“ laut „Prawda“ nicht „von der Unbegabtheit des Komponisten“, sondern resultierten aus der „vorsätzlichen Verzerrung“ der klassischen Opernmusik. Schostakowitsch, der angesichts der Ereignisse die Uraufführung seiner gesellschaftlich „nutzlosen“ Vierten Sinfonie absagte, um sich stattdessen in die Komposition einer „die Massen bewegenden“ Filmmusik zu stürzen, wurde Gelegenheit gegeben, seine Fähigkeiten unter Beweis zu stellen. Dieser Beweis sollte die Fünfte Sinfonie sein: Eine „praktische schöpferische Antwort eines sowjetischen Künstlers auf eine berechtigte Kritik“, so die von einem Kritiker formulierte Charakterisierung des Werkes, die Schostakowitsch in einem selbst veröffentlichten Artikel in der offiziellen Parteizeitung „Wetschernaja Moskwa“ (in dem es von Widersprüchen nur so wimmelt) wörtlich übernahm. Unter dem Titel „Meine schöpferische Antwort“ heißt es hier u. a.: „Wenn es mir gelang, in musikalischen Gestalten all das darzustellen, was ich nach den kritischen Artikeln der ‚Prawda‘ durchdachte und durchfühlte, wenn der anspruchsvolle Massenhörer in meiner Musik die Hinwendung auf die Seite von großer Verständlichkeit und Einfachheit bemerkt, – werde ich zufrieden sein.“

In Schostakowitschs letzter Äußerung fällt auf, dass die Absicht, seine persönlichen Empfindungen angesichts der Angriffe in der „Prawda“

auszudrücken, mehr Raum einnimmt, als die Erklärung, die obersten Prinzipien des „Sozialistischen Realismus“ zu erfüllen. Und tatsächlich ist die Fünfte Sinfonie (die sich von der Vierten stilistisch nicht so stark unterscheidet, wie oft angenommen wird) keine Komposition im Sinn der allseits proklamierten sowjetischen Pseudoästhetik: Ihre Themen sind teilweise rein chromatisch bzw. zwölftönig gebaut, weisen also keine „Einfachheit“ und „Volkstümlichkeit“ auf, wie offiziell gefordert; die Harmonik ist entsprechend komplex. Zudem ist der tragische Tonfall des Werkes eigentlich kaum zu überhören, was angesichts der seelischen Verfassung, in der sich der Komponist derzeit befand, wenig verwundern mag.

Dass die Fünfte Sinfonie dennoch nicht in die öffentliche Kritik geriet, lag daran, dass Schostakowitsch die gefährliche Gratwanderung zwischen scheinbarer Normerfüllung und subversiver Brechung der offiziellen Vorgaben gelang. Dieser Prozess erfolgt zu großen Teilen durch eine ausgeprägte Umdeutung des thematischen Materials, etwa wenn im ersten Satz das nach einer energisch doppelt punktierten Geste erklingende zweite Thema (eine verhaltene Melodielinie der hohen Violinen) an späterer Stelle als grotesk lärmender Marsch erscheint; oder wenn der ätherische Gesang des ausgeprägt lyrischen dritten Themas zum Satzende in dröhnender Blechbläserintonation wiederholt wird. Beiden Themen wird auf eine ihre Individualität zerstörende Weise Gewalt angetan, ihre derart gewonnene Monumentalität erscheint letztlich nur brutal und nieder-



Dmitrij Schostakowitsch (Foto um 1940)

schmetternd. Der zweite, an Mahlersche Scherzi gemahnende Satz, verwendet in ausgeprägt karikierender Absicht volkstümliche und triviale Elemente (Ländler, Walzer und Operettenklänge). Vor allem die Hauptthemen erhalten durch ihre ausgeprägte Schlagwerkbegleitung den Charakter des Pompösen, wodurch zahlreiche groteske und überzogen wirkende Klangeffekte entstehen.

Wurden in den beiden ersten Sätzen die Forderungen nach Monumentalität und Volkstümlichkeit ad absurdum geführt und als brutale Überwältigungsästhetik bloßgestellt, wendet

sich das Largo gänzlich von einer ironischer Verfremdung ab und scheint in überwiegend kammermusikalischer Besetzung der subjektiven Klage und Trauer ihres Komponisten unmittelbaren Ausdruck zu verleihen. Das Finale, dessen Hauptthema Schostakowitsch später in seiner Robert-Burns-Vertonung „MacPhersons Abschied“ (zum Galgen) op. 62/140,3 verwendet hat und in dem es von Anspielungen an Mussorgskys „Boris Godunow“ nur so wimmelt, entspricht mit seinen Sieges- und Jubelklängen zwar auf den ersten Blick einer plakativen „per aspera ad astra“-Dramaturgie, ist jedoch letztlich genau gegensätzlich angelegt. Denn Schostakowitsch verdichtet in der Exposition unter dynamischer Steigerung die Bewegungsintensität, die zwar zunächst in ein heroisch-pathetisches Thema einmündet. Anschließend wird dieser Steigerungsprozess allerdings auf der Ebene des Tempos und der rhythmischen Gestaltung in der Durchführung quasi rückgängig gemacht, indem er einem kontinuierlichen Abbau unterliegt; die Themen verlieren ihren impulsiven Charakter, sogar das heroische 3. Thema wird aufgelöst, so dass von der vermeintlich positiven Aussage des Expositionsendes nichts übrig bleibt. Reprise und Coda schaffen dann eine vermeintlich finale Steigerung allein durch eine Zunahme der Dynamik und eine immer eindringlicher werdende Achtelbewegung, die allerdings der inneren Faktur der musikalischen Thematik in keiner Weise entspricht. Der Satz endet mit grellen Tonrepetitionen, die Mstislaw Rostropowitsch wie „bohrende Lanzenstiche in den Wunden eines Gepeinigten“ empfand. „Wer das Finale als

Glorifikation empfindet“, so Rostropowitsch weiter, „ist ein Idiot – ja, es ist ein Triumph für Idioten.“ Ähnlich notierte der Schriftsteller Alexander Fadejew in sein Tagebuch: „Der Schluss klingt nicht wie ein Ausweg (und umso weniger nach einer Feier oder einem Sieg), sondern als wenn an jemandem eine Bestrafung oder eine Rache verübt wird.“

Harald Hodeige

## Konzertvorschau

## NDR SINFONIEORCHESTER

B9 | Do, 05.05.2011 | 20 Uhr

A9 | So, 08.05.2011 | 11 Uhr

Hamburg, Laeiszhalle

L7 | Sa, 07.05.2011 | 19.30 Uhr

Lübeck, Musik- und Kongresshalle

Zdeněk Mácal Dirigent

Mihoko Fujimura Sopran

Richard Wagner

Wesendonck-Lieder

Richard Strauss

Ein Heldenleben op. 40

05.05.2011 | 19 Uhr: Einführungsveranstaltung



Mihoko Fujimura

## Sonderkonzert

Fr, 20.05.2011 | 20 Uhr

o2 World Hamburg

Christoph Eschenbach Dirigent

Erin Wall Sopran I

Michaela Kaune Sopran II

Simona Šaturova Sopran III

Petra Lang Alt I

Mihoko Fujimura Alt II

Nikolai Schukoff Tenor

Michael Nagy Bariton

John Relyea Bass

Tschechische Philharmonie Prag

NDR Sinfonieorchester

NDR Chor

Schleswig-Holstein Festival Chor

Knabenchor Hannover

Prager Philharmonischer Chor

Tschechischer Knabenchor

Boni Pueri

Gustav Mahler

Sinfonie Nr. 8 Es-Dur

„Sinfonie der Tausend“

In Zusammenarbeit mit dem Schleswig-Holstein  
Musik Festival  
Koproduktion mit dem Festival „Prager Frühling“  
und der Tschechischen Philharmonie Prag

## Auftakt:

NDR Sinfonieorchester &amp; The Young ClassX

Projektorchester präsentieren

Nathaniel Stookey

Mahl/er/werk

(Uraufführung, Auftragswerk des NDR)

B10 | Do, 26.05.2011 | 20 Uhr

A10 | So, 29.05.2011 | 11 Uhr

Hamburg, Laeiszhalle

L8 | Fr, 27.05.2011 | 19.30 Uhr

Lübeck, Musik- und Kongresshalle

Esa-Pekka Salonen Dirigent

David Fray Klavier

Béla Bartók

Musik für Saiteninstrumente, Schlagzeug  
und Celesta

Wolfgang Amadeus Mozart

Klavierkonzert d-moll KV 466

Béla Bartók

Konzert für Orchester

26.05.2011 | 19 Uhr: Einführungsveranstaltung



Esa-Pekka Salonen

## KAMMERKONZERT

Di, 31.05.2011 | 20 Uhr

Hamburg, Rolf-Liebermann-Studio

BAROCK!

Gottfried von der Goltz Violine und Leitung

NDR Barockensemble:

Motomi Ishikawa, Boris Bachmann,

Bettina Lenz, Katrin Scheitzbach

Violine

Aline Saniter, Jan Larsen Viola

Vytautas Sondeckis, Fabian Diederichs

Violoncello

Volker Donandt Kontrabass

Torsten Johann Cembalo

Pietro Locatelli

Concerto XI a quattro c-moll

Giuseppe Tartini

Violinkonzert E-Dur

Georg Muffat

Sonata V G-Dur aus

„Armonico Tributo“

Arcangelo Corelli

aus: Concerti grossi op. 6



NDR Barockensemble



## NDR DAS ALTE WERK

Abo-Konzert 6

Mo, 02.05.2011 | 20 Uhr

Hamburg, Laeiszhalle

LES SPLENDEURS DU BAROQUE

Freiburger Barockorchester

Gottfried von der Goltz Violine und Leitung

Veronique Gens Mezzosopran

Werke von

Jean-Baptiste Lully

Michel Pignolet De Monteclair

Jean-Féry Rebel

Jean-Marie Leclair

Jean-Philippe Rameau

19 Uhr: Einführungsveranstaltung



Veronique Gens

## NDR DAS NEUE WERK

Di, 24.05.2011 | 20 Uhr

Hamburg, Laeiszhalle

MÁRTON ILLÉS

GYÖRGY LIGETI

ENSEMBLE MODERN

Ensemble Modern, Frankfurt

Franck Ollu Dirigent

Michael M. Kasper Violoncello

Ueli Wiget Klavier

Márton Illés

Scene polidimensionali IX „Szintek“

für großes Ensemble

Scene polidimensionali XVI „... Körök“

für großes Ensemble

Torso III

für großes Ensemble

György Ligeti

Konzert für Violoncello und Orchester

Konzert für Klavier und Orchester



Márton Illés

## NDR FAMILIENKONZERT

Sa, 07.05.2011 | 14.30 + 16.30 Uhr

So, 08.05.2011 | 14.30 Uhr

Hamburg, Rolf-Liebermann-Studio

IM WUNDERSCHÖNEN MONAT MAI ...

NDR Chor

Müllers Marionetten-Theater

Musik von

Felix Mendelssohn Bartholdy

und Robert Schumann

ab 7 Jahre

Das Programm wird auch in der Reihe  
„Konzert statt Schule“ (Klasse 1–4) gegeben.

Termine:

Fr, 06.05.2011 | 9.30 + 11.30 Uhr

Hamburg, Rolf-Liebermann-Studio

Karten im **NDR Ticketshop** im Levantehaus,  
Tel. 0180 – 1 78 79 80 (bundesweit zum Ortstarif,  
maximal 42 Cent pro Minute aus dem Mobilfunknetz),  
online unter [www.ndrticketshop.de](http://www.ndrticketshop.de)

## Das NDR Sinfonieorchester

Saison 2010 / 2011

### 1. VIOLINEN

Roland Greutter\*\*, Stefan Wagner\*\*, Florin Paul\*\*, N.N.\*, Ruxandra Klein\*, Marietta Kratz-Peschke\*, Brigitte Lang\*, Lawrence Braunstein, Dagmar Ferle, Malte Heutling, Sophie Arbenz-Braunstein, Radboud Oomens, Katrin Scheitzbach, Alexandra Psareva, Bettina Lenz, Razvan Aliman, Barbara Gruszczynska, Motomi Ishikawa, Sono Tokuda, Liudmila Minnibaewa, N.N.

### 2. VIOLINEN

Rodrigo Reichel\*\*, Christine-Maria Miesen\*\*, Stefan Pintev\*, N.N.\*, Rainer Christiansen, Regine Borchert, Felicitas Mathé-Mix, Hans-Christoph Sauer, Theresa Micke, Boris Bachmann, Juliane Laakmann, Frauke Kuhlmann, Raluca Stancel, Yihua Jin, Silvia Offen, N.N.

### VIOLA

Marius Nichiteanu\*\*, Jan Larsen\*\*, Jacob Zeijl\*\*, Gerhard Sibbing\*, Erik Wenbo Xu\*, Klaus-Dieter Dassow, Roswitha Lechtenbrink, Rainer Lechtenbrink, Thomas Oepen, Ion-Petre Teodorescu, Aline Saniter, Torsten Frank, Anne Thormann, N.N.

### VIOLONCELLO

Christopher Franzius\*\*, N.N.\*\*\*, Yuri-Charlotte Christiansen\*\*, Dieter Göttl\*, Vytautas Sondeckis\*, Thomas Koch, Michael Katzenmaier, Christof Groth, Bettina Barbara Bertsch, Christoph Rocholl, Fabian Diederichs, Katharina Kühl

### KONTRABASS

Ekkehard Beringer\*\*, Michael Rieber\*\*, Katharina C. Bunnars-Goll\*, Jens Bomhardt\*, Karl-Helmut von Ahn, Eckardt Hemkemeier, Peter Schmidt, Volker Donandt, Tino Steffen

### FLÖTE

Wolfgang Ritter\*\*, Matthias Perl\*\*, Hans-Udo Heinzmann, Daniel Tomann, Jürgen Franz (Piccolo)

### OBOE

Paulus van der Merwe\*\*, Kalev Kuljus\*\*, Malte Lammers, Beate Aanderud, Björn Vestre (Englisch Horn)

### KLARINETTE

Nothart Müller\*\*, Gaspere Buonomano\*\*, Walter Hermann, N.N. (Es-Klarinette), Renate Rusche-Staudinger (Bassklarinette)

### FAGOTT

Thomas Starke\*\*, Audun Halvorsen\*\*, Sonja Bieselt, N.N., Björn Groth (Kontrafagott)

### HORN

Claudia Strenkert\*\*, Jens Plücker\*\*, Tobias Heimann, Volker Schmitz, Dave Claessen\*, Marcel Sobol, N.N.

### TROMPETE

Jeroen Berwaerts\*\*, Guillaume Couloumy\*\*, Bernhard Läubin, Stephan Graf, Constantin Ribbentrop

### POSAUNE

Stefan Geiger\*\*, Simone Candotto\*\*, Joachim Preu, Peter Dreßel, Uwe Leonbacher (Bassposaune)

### TUBA

Markus Hötzel\*\*

### HARFE

Ludmila Muster\*\*

### PAUKE

Stephan Cürlis\*\*, Johann Seuthe\*\*

### SCHLAGZEUG

Thomas Schwarz, Jesús Porta Varela

### ORCHESTERWARTE

Wolfgang Preiß (Inspizient), Matthias Pachan, Walter Finke, Johannes Oder

### VORSTAND

Boris Bachmann, Hans-Udo Heinzmann, Jens Plücker

\*\*Konzertmeister und Stimmführer

\*Stellvertreter

## Impressum

Saison 2010 / 2011

Herausgegeben vom

NORDDEUTSCHEN RUNDFUNK  
PROGRAMMDIREKTION HÖRFUNK  
BEREICH ORCHESTER UND CHOR  
Leitung: Rolf Beck

Redaktion Sinfonieorchester:

Achim Dobschall

Redaktion des Programmheftes:

Julius Heile

Der Einführungstext von Dr. Harald Hodeige ist ein Originalbeitrag für den **NDR**.

Fotos:

Ravinia Festival (S. 4)  
akg-images | RIA Nowosti (S. 6)  
akg-images | Marion Kalter (S. 7)  
culture-images | Lebrecht (S. 8)  
akg-images | RIA Nowosti (S. 9)  
culture-images | Lebrecht (S. 10)  
akg-images (S. 12)  
Nicho Södling (S. 15 links)  
Jan Larsen (S. 15 rechts)  
M. Ribes & A. Vo Van Tao | Virgin Classics (S. 16 links)  
picture-alliance | dpa (S. 16 rechts)

**NDR | Markendesign**

Gestaltung: Klasse 3b, Hamburg  
Litho: Otterbach Medien  
Druck: Nehr & Co. GmbH

Nachdruck, auch auszugsweise,  
nur mit Genehmigung des **NDR** gestattet.

